

Die Entstehung Sloweniens und seiner historischen Grenzen: wie ein neuer Staat durch Grenzphänomene wahrgenommen, vermittelt und erinnert wird

Kralj, Matej

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kralj, M. (2015). Die Entstehung Sloweniens und seiner historischen Grenzen: wie ein neuer Staat durch Grenzphänomene wahrgenommen, vermittelt und erinnert wird. *Europa Regional*, 22.2014(3-4), 178-191. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-459975>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die Entstehung Sloweniens und seiner historischen Grenzen

Wie ein neuer Staat durch Grenzphänomene wahrgenommen, vermittelt und erinnert wird

MATEJ KRALJ

Zusammenfassung

Der Beitrag bezieht sich auf die Beobachtung, dass mit der Neu-Konstitution des slowenischen Nationalstaates im Jahr 1991 nicht nur ein neuer einheitlicher politischer Raum synthetisiert wurde, sondern auch eine damit korrespondierende Geschichte dieses Raumes. Wie der Raum gründet auch das soziale Gedächtnis auf der Grundlage der Differenz; und zwar in der Unterscheidung zwischen dem, was institutionell erinnert und was nicht erinnert und somit gesellschaftlich vergessen wird. Die Verbindung zwischen dem Raum und seiner Geschichtsdeutung manifestiert sich gerade am Phänomen der staatlichen Grenze. Durch sie wird der Raum historisch wahrgenommen, vermittelt und erinnert.

Mit Beispielen aus der medialen und der wissenschaftlichen Diskussion in Slowenien wird die Bedeutung von symbolischen Raumelementen (z. B. die slowenische Sprache, historische Persönlichkeiten oder die Staatsbürgerschaft), die in die Konstitution des nationalen Raumes eingehen und eine historische Dimension haben, beschrieben. Da sie sich an den Grenzen (zu Kroatien, Österreich und Italien) in unterschiedlicher Form manifestieren, deuten sie entweder auf die Abgrenzung vom früheren Jugoslawien oder auf die Zuwendung zu einem europäischen Raum, zu dem man sich nun zugehörig fühlt. Durch Grenzphänomene wird für jedermann das neue historische Narrativ sichtbar: das neue europäische Geschichtsbild Sloweniens, wodurch die sozialistische, die jugoslawische Phase zu einem historischen Hindernis erklärt wird und zu vergessen ist.

Damit wird gezeigt, wie historische Grenzen von gegenwärtigen räumlichen Vorstellungen bestimmt sind. Werden sie als politische Grenzen wahrgenommen, die früher existierten und bis heute den Raum strukturieren, oder als neue erschaffen, die historisiert werden? Vorrangig erklärbar sind sie durch die gegenwärtige Konstitution des neuen staatlichen Raumes und seiner Geschichtsschreibung.

Raum, Grenze, Historiografie, Kartografie, Nationalstaat, Slowenien

Abstract

The development of Slovenia and its historic borders
How a new state is perceived, communicated and remembered through border phenomena

The article's contribution commences from the question, how a new state is perceived, communicated and remembered through border phenomena. Specifically, the article refers to the observation that in 1991 and the constitution of the Slovenian nation-state emerged not only a new political space, but also synthesized its corresponding history. Social memory functions on the same basis as political space does – on the notion of difference, the distinction between what is institutionally remembered and what is not remembered and thus socially forgotten. The connection between political space and its history manifests itself especially in the phenomenon of a state border, for it is the borders which instantiate the political space being perceived, communicated and remembered.

With examples from the media and the scientific discourses in Slovenia, I describe the importance of symbolic elements (i.e. the Slovene language, historic personalities or the concept of citizenship), which became part of the constitution of the new national space and which have historical dimension. Since they manifest themselves on the borders (to Croatia, Austria and Italy) in different ways, they point either to the differentiation from the former Yugoslavia or to the unification with Europe, to which the new Slovenia discovers being part of. By border-phenomena the new historical narrative of Slovenia becomes visible, in which the socialist past and the Yugoslav phase are only seen as historical obstacles on the path to Europe and need to be forgotten.

With that I argue how historic borders are determined in the current political space. If they happen to be new borders which some scientists or politicians treat as historical, or if they are actual political borders from the past which happen to structure the political space of today, their explanations lies in the present-day constitution of the new state and in its new historiography. Perceived historic borders have more in common with the political changes of the present than with those of the past.

Space, Border, Historiography, Cartography, Nation-state, Slovenia

Einleitung

Fragestellung

Im Jahre 1991 erklärten Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit von Jugoslawien, womit die Slowenen überhaupt zum ersten Mal in ihrer Geschichte einen eigenen Staat bekamen. Zwischen den beiden ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken entstand eine neue zwischenstaatliche Grenze, über deren Verlauf bis heute gestritten wird. Obwohl sie zuvor nie existierte, wird sie als eine historische wahrgenommen. Sie wurde sowohl seitens der politischen Akteure wie von Wissenschaftlern zu der schlechthin ältesten Grenze in Europa erklärt, zu einer zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Ungarischen Königreich, etabliert um das Jahr 1200, zur Grenze zwischen der k. u. k. Monarchie und dem Osmanischen Reich, auch zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Teil der Doppelmonarchie (vgl. GRAFENAUER 1991; FATUR 2008; TROHA 2011).

Mit der Entstehung des slowenischen Staates sind noch andere historische Grenzphänomene zu beobachten. So wird im Gebiet der (bereits in Jugoslawien existierenden) Grenze zu Österreich durch Denkmalsetzung an historische Persönlichkeiten erinnert, denen eine historische Bedeutung für das heutige Slowenien zugeschrieben wird. Auch wird im unabhängigen Slowenien die Erinnerung an die frühere Grenze zu Italien wiederbelebt, die zwischen den beiden Weltkriegen existierte. Es kann daher kein Zufall sein, dass sich Geschichte gerade an diesen Grenzen manifestiert.¹ Die Frage dabei ist, auf welche Art und Weise die Grenzen jeweils Geschichte vermitteln.

Methodisches

Der Autor geht grundsätzlich davon aus, dass politischer Raum und politische Geschichte keine vom sozialen Geschehen losgelöste Existenz haben. Gesellschaftlich relevante Räume wie die der Natio-

nalstaaten sind als Ergebnisse von Austauschprozessen zu sehen. Genauso ist die Geschichtsschreibung als ein Resultat gesellschaftlicher Kommunikation zu verstehen. Raum und seine geschichtliche Deutung zu untersuchen bedeutet, deren soziale Konstruktion zu untersuchen, d.h. die institutionalisierte (Re-) Produktion von Aussagen, die schließlich zu Objektivationen führen. Der Raum wird mit eindeutigen Grenzlinien territorial wahrgenommen, die erzählte Geschichte wird zur Wahrheit erklärt. Methodisch ist die folgende Ausführung als eine diskursanalytische Perspektive angelegt, womit ein auf einer interpretativen Methodologie basierendes Forschungsprogramm verstanden wird. Als empirische Quellen für die Überlegungen dienen daher sowohl Zeitungsartikel wie wissenschaftliche Publikationen und kartografische Darstellungen.

Vorgehen

Vorrang wird der empirischen Beschreibung gegeben; theoretische Ausführungen dienen als Interpretationshilfen. Der erste Teil widmet sich ausführlich der Grenze zu Kroatien. An ihrem Beispiel wird deutlich, wieso die Historisierung dieser Grenze für die slowenische Geschichtsschreibung konstitutiv ist und welche gesellschaftliche Funktion der bis heute andauernde Streit mit Kroatien erfüllt. Die Erkenntnisse werden dann auf die weiteren Beispiele angewendet.

Die Konstruktion einer neuen Grenze

Historisch war die Frage des slowenisch-kroatischen Grenzverlaufs seit dem 19. Jahrhundert, als sowohl seitens von Slowenen wie Kroaten erste nationale politische Forderungen innerhalb der k. u. k. Monarchie formuliert und verbreitet wurden, kein Thema, das einer Lösung bedurfte. Vielmehr als die Unterschiede wurden aus Angst vor Germanisierung und Romanisierung die *Brüderlichkeit* und die *Einigkeit* – einst auch Parolen Jugoslawiens – betont. Deswegen wurde auch nach dem Zerfall der k. u. k. Monarchie, im Königreich Jugoslawien, wie auch

später in der sozialistischen jugoslawischen Föderation eine politische Grenze zwischen dem slowenischen und dem kroatischen Teil nie gesetzlich geregelt (hierzu CELAR 2002, S. 112-117; ZAJC 2006, S. 12-16). Janko PRUNK (2008, S. 376) schreibt, dass geschichtlich von allen benachbarten Völkern das Verhältnis zu den Kroaten das am wenigsten schwierige war, bedenkend, dass sich die Slowenen einen gemeinsamen politischen Raum mit den Kroaten seit der sogenannten nationalen Erweckung bis zur tatsächlichen Staatsgründung 1991 (mit der Ausnahme der Zweiten Weltkrieges) geteilt haben.

Nach der zwischen den beiden jugoslawischen Teilrepubliken abgesprochenen Loslösung von Jugoslawien verpflichteten sich die beiden neu konstituierten Staaten, den geografischen Verlauf der Verwaltungseinheiten am Tag der Ausrufung der Unabhängigkeit, dem 25.6.1991, als zwischenstaatliche Grenze zu respektieren. Doch stellte sich heraus, dass es zu Überlappungen in den Einträgen kam, sodass Gebiete entstanden, die beide Staaten beanspruchten. Sowohl politische Vertreter wie Rechtswissenschaftler waren sich über die politische Aufgabe einig, minimale Abweichungen beidseitig anzupassen (KOŠIR 1991). Dies ist bis heute nicht geschehen. Überblickt man die Diskussion in der slowenischen Tagespresse seit 1991 scheint es beinahe so, als ob die Grenze ein politisches Eigenleben entwickelte.²

Verbindung der Grenze zum Raum

Waren zu Zeiten Jugoslawiens die jugoslawischen Außengrenzen zu Italien und Österreich diejenigen, die politisch am stärksten kontrolliert und medial und wissenschaftlich am stärksten thematisiert waren, haben diese sukzessive – im

² Ein bedeutender Teil des Streites bezieht sich auch auf die Seegrenze im Adriatischen Meer, bei der es vor allem um die symbolische Frage geht, ob Slowenien überhaupt ein eigener Zugang zu internationalen Gewässern zusteht. Während Jugoslawien die Grenzen auf dem Festland dem Zuständigkeitsbereich der Republiken überließ und diese zwischen Slowenien und Kroatien zumindest als Verwaltungslinien existierten, gehörte die Hoheit über das Meer gänzlich dem Bund, welcher die Seegrenzen in keiner Form bestimmte (CELAR 2002, S. 170-172).

¹ Die Grenze zu Ungarn spielt im Hinblick auf die Historisierung des neuen slowenischen politischen Raumes keine bedeutende Rolle und ist deshalb auch kein Gegenstand der Ausführung.

Rahmen einer allgemeinen europäischen Annäherung der slowenischen Gesellschaft – ihre Bedeutung geändert und wurden zu vollkommen offenen, unproblematischen und beinahe nicht existenten Grenzen umgedeutet. Genau umgekehrt verhielt es sich mit der Grenze zu Kroatien. Aus dem medialen Diskurs ist die Entwicklung der Deutung dieser Grenze von einer früher vollkommen unsichtbaren und offenen zu einer geschlossenen nachzuvollziehen, von der aus gar eine Gefahr für das Nationale ausgeht.

Die Dynamik überrascht umso mehr; sprachen sich doch bei repräsentativen Umfragen im Jahr 1991 beinahe zwei Drittel der Slowenen dafür aus, dass es die Grenze zu Kroatien entweder gar nicht geben solle oder lediglich vorübergehend, bis der Krieg in Kroatien beendet ist (Toš et al. 1999, S. 93). In der Debatte über die Unabhängigkeit, welche in der Volksversammlung (das spätere Parlament) stattfand, war das Thema der neuen Grenze zu Kroatien auch eines der am längsten besprochenen. Umstritten war dabei, ob eine Bestimmung verabschiedet werden soll, welche weiterhin die Offenheit dieser Grenze garantiert (LESJAK 1991). Vor allem reformierte Kommunisten hatten Schwierigkeiten, die Grenze als eine geschlossene zu deuten. Auf der später gegebenen Pressekonferenz bestätigte der damalige Innenminister Igor Bavčar, dass es zu Kroatien eine Grenze zuvor nie gab und dass sich die Bewohner keine Sorgen machen müssten, denn sie wird „eher formaler Natur sein“³ (STOJANOV 1991). In seiner Rede über die Ausrufung der Selbstständigkeit betonte auch der erste demokratisch gewählte Präsident (und letzte Vorsitzender des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Sloweniens) Milan Kučan, dass die „Schranken zu Kroatien offen bleiben“ werden (o.A. 1991).

Bereits an diesem Punkt ist zu beobachten, dass die neue Grenze eine politische Funktion übernimmt: Akteure bedienen sich ihrer, um die Differenz zwi-

schen den beiden früher in der jugoslawischen Einheit zusammengeachteten politischen Entitäten zu betonen. Aus der Frage nach der Art der Grenze sind auch die ersten Anzeichen einer Zuwendung zu Europa ablesbar. Gegen die Vorschläge seiner Kollegen wehrte sich der Präsident der Volksversammlung France Bučar mit dem Gegenvorschlag: „Wenn die Grenze zu Kroatien offen sein wird, dann müssen wir auch eine offene Grenze zu Österreich bestimmen“ (LESJAK 1991). In diesem Sinne handelt es sich beim Grenzdisput mit Kroatien weniger um die Erschaffung dieser Grenze als um die Erschaffung des neuen Staates, was anhand der Grenzziehung vermittelt wird. Die neue Grenze ist zwar ein unmittelbares Resultat des nationalen Diskurses und der sprachlichen Konstitution, doch wird ihr eine solche Bedeutung beigemessen, dass an ihr der gesamte Staat verhandelt wird. Der Grund für diese Entwicklung ist in der Funktion, welche die Grenze für die Konstitution des Raumes hat, zu sehen. Es gibt in politischen Äußerungen zahlreiche Beispiele, die zwischen dem Raum an sich und seiner Grenze überhaupt nicht unterscheiden.

Ein Arbeitspapier, welches die erste demokratisch-gewählte slowenische Regierung vor der Unabhängigkeit erstellte (REPUBLIK SLOWENIEN 1990), um die Konsequenzen der möglichen Selbstständigkeit vor auszudenken, macht diese Verwechslung deutlich. Die Anerkennung des Landes seitens der internationalen Gemeinschaft soll demnach von der Frage abhängen, „ob Slowenien seinen staatlichen Raum wird kontrollieren können“ (o. A. 1990). Dabei finden Begriffe wie *Territorium* oder *staatlicher Raum* im weiteren Text kaum Erwähnung. Vielmehr wird die Kontrolle dieses Raumes als Kontrolle der Grenze beschrieben. Auch wurde nach der Ausrufung der Unabhängigkeit auf der Titelseite der Tageszeitung Delo die Gründung Sloweniens durch eine Beschreibung und Fotografie der neuen Grenzkontrollpunkte zu Kroatien vermittelt. (Abb. 1).

Symbolische Raumelemente als Grenzsteine

Administrative Überlappungen führten nach 1991 zu erheblichen Alltagsproblemen der an der Grenze lebenden Bevölkerung. Dennoch überschattete die ersten Jahre des Streits die Auseinandersetzung um die 240 Bewohner zählende slowenische Ortschaft Razkrižje. Obwohl auch im gemeinsamen Jugoslawien zur slowenischen Republik gehörend, war die dazugehörige Pfarrgemeinde seit den 1950er Jahren Teil des kroatischen Erzbistums Zagreb – so auch nach Ausrufung der Selbstständigkeit der beiden Republiken. Das bedeutete, dass der dortige Pfarrer ein kroatischer war, der die Mesdienste und den kirchlichen katholischen Unterricht in kroatischer Sprache verrichtete. Dieser Umstand wurde zum politischen Zündstoff: Aussagen über eine „Entnationalisierung“ und „Assimilierung“ der dortigen Slowenen zugunsten Kroatiens wurden auch von politischen Akteuren getroffen; Rufe zum „Kampf um das Slowenentum“ aufgrund der „Gefährdung der slowenischen Sprache“ wurden laut; es war die Rede davon, dass sich Kroatien in das slowenische Nationalgebiet „aggressiv reinbeiße“. Die Ordensschwester Vida Žabot (Žunec 1993) erlangte über Nacht den Status einer nationalen Heldin, als sie vor Ort den katholischen Religionsunterricht in slowenischer Sprache anbot. Im Jahre 1993 wurde sie zur „Slowenin des Jahres“ gekürt. Die Pfarrgemeinde selbst wurde im Jahre 1994 – als vorübergehende Lösung – dem slowenischen Bistum in Maribor (Slowenien) zugeschrieben und bleibt bis zur Klärung der Grenzfrage bis heute partiell aus dem Vatikan administriert.

Es waren also keine fremden Soldaten an der Grenze, sondern das Sprechen der fremden – früher zum gemeinsamen jugoslawischen Raum gehörenden – Sprache, die als eine Grenzverletzung gedeutet wurde und aus der eine Gefahr für ganz Slowenien ausging. Sprachpolitische Auseinandersetzungen waren bereits in den 1980er Jahren Teil der innerjugoslawischen politischen Auseinandersetzungen. Zunächst nur in philologischen Krei-

3 Diese und folgende Übersetzungen wurden vom Autor des Beitrags vorgenommen.

sen war die Gefährdung der Sprache bis zum Zerfall der Föderation ein Dauerbrenner in allen jugoslawischen Massenmedien (hierzu CVETKOVIĆ-SANDER 2011) – politische Akteure sahen die jeweils eigene Sprache gefährdet und von den anderen jugoslawischen Amtssprachen infrage gestellt.

Wieso sich die Sprache allerdings gerade an der neuen staatlichen Grenze manifestiert, kann mit der soziologischen Raumtheorie erklärt werden. Ihr zufolge ist Raum nichts unmittelbar Gegebenes, „sondern sich erst als Resultat menschlicher Syntheseleistung, als eine Art Synopsis“ ergibt, wodurch ein „räumliches Bezugssystem“ geschaffen wird (LÄPPLE 1991, S. 202). Räume werden von einzelnen Menschen hervorgebracht, kollektiv geteilt, wodurch ihnen eine Bedeutung zugeschrieben wird, „die ihrerseits Bedeutung – in Gestalt von Identitäten, Wissen, Kontexten etc. – evozieren“ (AHRENS 2001, S. 200). Soziologisch hat die Raumkonstitution am deutlichsten Martina Löw (2001) definiert: als eine relationale Anordnungen von materiellen und symbolischen Raumelementen, die von Menschen als Einheiten vorgestellt und an konkret wahrnehmbaren Orten platziert werden (ebd., S. 228). Gesellschaftlich geteilte Räume werden in Alltagsroutinen von Menschen permanent reproduziert und so strukturell verankert, was ein rekursiver Prozess ist: „Das heißt, gesellschaftliche Strukturen ermöglichen raumkonstituierendes Handeln, welches dann diese Strukturen, die es ermöglichen (und andere verhindern) wieder reproduziert“ (ebd., S. 170).

Am Beispiel der nationalen Räume ist zu betonen, dass die Syntheseleistung – d.h. die Relationenbildung zwischen mehreren Raumelementen, zwischen denen ein Bezugssystem hergestellt und denen eine kollektive Bedeutung zugeschrieben wird – primär ein symbolischer Vorgang ist. Betrachtet man also das Symbolische an der Raumkonstitution, rücken materielle Elemente in den Hintergrund bzw. sind nur in ihrer symbolischen Eigenschaft wichtig.

Ausgehend von der Annahme, dass die neue Grenze zu Kroatien räumlich die Differenzsetzung zu Kroatien darstellt, ist zu erwarten, dass an der neuen Grenze solche für den gesamten Raum bedeutenden Elemente markiert werden. Das Sprechen der falschen Sprache kann im Diskurs um den nationalen Raum auf diese Weise als eine territoriale Grenzverletzung wahrgenommen werden. So erfolgte auch die mediale Vermittlung der Grenze am Tag der slowenischen Unabhängigkeit durch andere symbolische Raumelemente: Der Zeitungsartikel beschreibt, dass eine Tafel mit dem neuen Staatswappen aufgestellt wird, genauso die neue Nationalflagge; erklärt wird, dass „zum Zeitpunkt der Ausrufung der Selbstständigkeit die Grenzpolizei antreten und die Flagge gehisst wird“ (BAUER u. ŠULIGOJ 1991).

Die slowenische Sprache ist wie die Flagge ein symbolisches Gut, welchem für den nationalen Raum eine übergeordnete Rolle beigemessen wird.

Verbindet man diese Erkenntnis mit der früheren, wonach die Grenze im Diskurs für den gesamten Raum steht, nähert man sich dem Verständnis dessen, wie parallel zur Staatsgründung auch wissenschaftliche Studien entstehen konnten, welche die Grenze zwischen dem „Slowenischen“ und dem „Kroatischen“ in der Geschichte suchten und fanden. Die Ausführungen basieren auf der Annahme einer geschichtlichen Kontinuität der slowenischen Sprache, von welcher auf die historische Wahrnehmung eines ethnischen Territoriums der Slowenen geschlossen wird.

Sprache in der Historiografie

Nach 1991 finden sich zahlreiche Beispiele der Wiederholung der Bedeutung der Sprache für die Entstehung Sloweniens. Es gibt keinen Kulturfeiertag, wo eine bestimmte historische Synthese der slowenischen Geschichte nicht wiederholt wird: die Sicht auf Slowenien als eine Kulturnation, die als solche bereits seit Jahrhunderten existiert. Alljährlich wiederholt wird ihre Bedeutung am 8. Februar, dem slowenischen

Kulturfeiertag, der auf den Todestag des slowenischen Nationaldichters und Autors der slowenischen Nationalhymne, France Prešeren, gelegt ist. Ähnlich der Reformationstag: Am 31. Oktober wird von höchsten politischen Vertretern der ersten Schriften in slowenischer Sprache gedacht – entstanden im Rahmen der Reformation im 16. Jahrhundert.

Auch in der Geschichtsschreibung zur Herausbildung der slowenischen Nation gibt es das dominante Deutungsmuster um die Sprache. France BERNIK beschreibt, dass sich das erste Gruppenbewusstsein der Vorfahren von Slowenen zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert entwickelte (BERNIK 2006, S. 109). Zur Nationswerdung gelangten die Menschen, da sie einen Kampf um die Gleichberechtigung der Sprache führten. Die slowenische Literatur teilte so das Schicksal der Menschen – als Untertanen fremder Machthaber über Jahrhunderte (ebd., S. 118). Die Sprache ist für ihn das verbindende Element der nationalen Identität. Die slowenischen Protestanten entdeckten, dass es eine Einheit von Menschen gibt, die „unterschiedliche Dialekte der slowenischen Sprache“ sprechen, und das obwohl sie „eine klare Grenzlinie noch nicht aufzeichnen konnten“, so eine Broschüre zur Ausstellung über die Geschichte der Slowenen von 2010, an der namhafte slowenische Historiker mitarbeiteten (SLOVENSKA ZGODOVINA 2010, S. 26). „Die heutige Form der Benennung Slowene, Slowenen, können wir bereits vom 11. Jahrhundert an verfolgen, jedoch ist der Name das erste Mal erst Mitte des 16. Jahrhunderts (1555) beim protestantischen Reformator und ‘Vater der slowenischen Sprache’ Primus Truber (Primož Trubar) belegt. Mit diesem Namen verband er alle Bewohner jenes Gebietes, welche die slowenische Sprache vereinigte. Trotz allem dauerte es bis zum 19. Jahrhundert, dass die lokalen Bezeichnungen Krainer, Kärntner, Unterkrainer ... durch den Begriff ‘Slowenen’ ersetzt wurden“ (REPE u. NEČAK 2006, S. 19).

Bekannterweise ist die Überlieferung einzelner historischer Tatsachen an sich noch keine Geschichte. Dazu müssen sie erst zu einer schlüssigen Erzählung zusammengefügt werden. Die Geschichten von Staaten und deren Entstehung lesen sich dann wie stimmige Drehbücher, die vom heutigen Wissensstandpunkt aus die Ethnogenese rückwärts konstruieren (vgl. HOBBSAWM 2001, S. 17; SARASIN 2003, S. 160). Obwohl es im Falle der Slowenen politische Forderungen erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts gab, wird die Einheit und ein Gebiet „Slowenien“ diskursiv weit davor angesiedelt.

Geschichtsdeutungen, die erst in den letzten Jahren entstanden und sich um eine Dekonstruktion solcher historischen Synthesen um die slowenische Sprache bemühen, werden auch innerhalb der Wissenschaftskreise kritisch beäugt (siehe etwa WAKOUNIG 2009). Gorazd MAKAROVIČ (2008) untersucht ethnische Identitäten vor dem slowenischen Nationalbewusstsein und veranschaulicht, dass es sich um nationale Mythen handelt. Die slowenische Sprache in der Zeit der Reformation versteht er vielmehr als eine künstliche Sprache, welche nicht über kleine Gruppen hinaus einheitlich verstanden wurde. Die Bezeichnung „Slowenen“ beschreibt er als eine Benennung für ethnisch unterschiedliche Menschen mit verwandten südslawischen Sprachen. Den Begriff „slowenisch“ versteht er von der heutigen ethnischen oder nationalen Bedeutung entfernt und übersetzt ihn in die heutige Sprache als „slawisch“. Er bietet auch einen Einblick, wie es zu der Verwechslung gekommen ist: Die erste slowenische Grammatik, veröffentlicht im Jahr 1584, wurde – als sie aus dem Lateinischen ins Slowenische übersetzt wurde – aus dem Kontext des erst später entstandenen nationalen Bewusstseins übersetzt; dasselbe Wort wurde einmal als „slowenisch“, ein anderes Mal als „slawisch“ übersetzt; eine Unterscheidung, die es damals jedoch noch nicht gab (ausführlich dazu ebd., S. 48-57).

Sprache in der Kartografie

Historisch geht das Bemühen um die Bestimmung der Grenze, innerhalb derer Slowenen verortet werden, auf das Jahr 1848 zurück, als in der Monarchie zur Zeit der „nationalen Erweckung“ die erste Volkszählung stattfand. Carl von CZOERNIG (1857), ein Statistiker der ersten Stunde, bemühte sich um eine Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit der auf dem Gebiet der österreichischen Monarchie lebenden Menschen. Sein Kriterium dafür war die Frage nach der im Alltag gebrauchten Sprache der Menschen, woraus schließlich eine ethnografische Karte entstand, mit 38 „Sprach-Gränzen zwischen den einzelnen Völkern“ (ebd., S. 25). Die erste geografische Abbildung des Territoriums von Slowenen entstand kurz darauf, im Jahr 1853, von Peter Kozler (Abb. 2). Es war die erste Karte mit ausschließlich slowenischen topografischen Bezeichnungen, welche die ethnischen Grenzen der Slowenen zeigte (GAŠPERIČ 2007, S. 258-259). Doch war die Darstellung Kozlers, wie sich später zeigte, gestützt auf eine Vereinfachung. Während CZOERNIG eine breite Landzunge zwischen den slowenischen und kroatischen Sprachgebieten beschrieb, die er weder dem einen noch dem anderen eindeutig zuordnen konnte, schlug Kozler das gesamte Gebiet den Slowenen zu. CZOERNIG beschreibt in der Vorrede zum ersten Band seiner „Ethnographie der österreichischen Monarchie“ ein Gebiet, durch welches auch heute die umstrittene Staatsgrenze verläuft: „In keinem Gebietsteile der Monarchie haben sich im Verhältnisse zu dem Umfange so viele Reste verschiedener Nationalitäten und von Abstufungen derselben noch mehr als in der Sprache, in der Kleidung und Sitte erkennbar erhalten, als in der kleinen Halbinsel von Istrien. (...) Aber nicht allein die dreizehn ethnographischen Nuancen, welche der Unterzeichnete daselbst festzustellen vermochte ... sind es, welche der ethnographischen Darstellung Verlegenheit bereiten, sondern insbesondere die Verschmelzungen verschiedener Abtheilungen einander nahe stehender, ja selbst der entge-

gengesetztesten Volksstämme, welche keine Schriftsprache haben, und deren gesprochene Mundart aus den verschiedensten kaum zu entwirrenden Elementen besteht ...“ (CZOERNIG 1857, S. VIII-IX).

Kozler vernachlässigte dies und zog eine klare geografische Linie da, wo keine war. Auf diese Karte stützte sich zunächst die slowenische Intelligenz des 19. Jahrhunderts in der Formulierung der nationalen Forderungen und später auch die Geschichtswissenschaft (MIHELIČ 2008, S. 320-325; MIHELIČ 2011, S. 109). Im Geiste dieser Karte entstand auch der „Atlant“, der erste Weltatlas in slowenischer Sprache, publiziert 1869 bis 1877, der Slowenien eindeutig in der Welt verortete und in den folgenden Jahren zur Untermauerung nationaler Forderungen diente (URBANC et al. 2006). Seine Bedeutung für die Abgrenzung zu Kroatien wird auch dadurch sichtbar, dass der Atlas nach der Staatsentstehung Sloweniens neu aufgelegt wurde.

Karl SCHLÖGEL (2007) spricht von Karten, insbesondere den Schulwandkarten, als den primären Medien des 19. Jahrhunderts, denen die nationalstaatliche Orientierung der Massen zu verdanken ist. Es benötigt einen solchen Mechanismus, um zu erreichen, dass auch weite Teile der Öffentlichkeit etwas zu einem Raum synthetisieren, das zuvor als nicht zusammengehörig oder eher fragmentiert wahrgenommen wurde (vgl. ebd., S. 205). Karten haben das Image einer hohen Objektivität und Glaubwürdigkeit und dienen der Raumvisualisierung. Und obwohl sie damit ein historisches Narrativ vermitteln, erzählen sie nichts von der Konstruktion des Raumes. „Wohltuend verweisen sie auf die Kompetenz des Kartenmachers, dass er ausgehend von statistischen und wissenschaftlichen Daten die Geschichte im Kartenbild wissenschaftlich und wertfrei auf den Punkt, in diesem Falle auch auf die ‚Linie‘ gebracht habe“ (BÖTTCHER 2009, S. 5). Obwohl wirkmächtig, sind die Eindeutigkeit und Klarheit, das Selbstverständnis von einem „Wir“ und „den Anderen“ – Bausteine der kollektiven Identität – artifiziell.

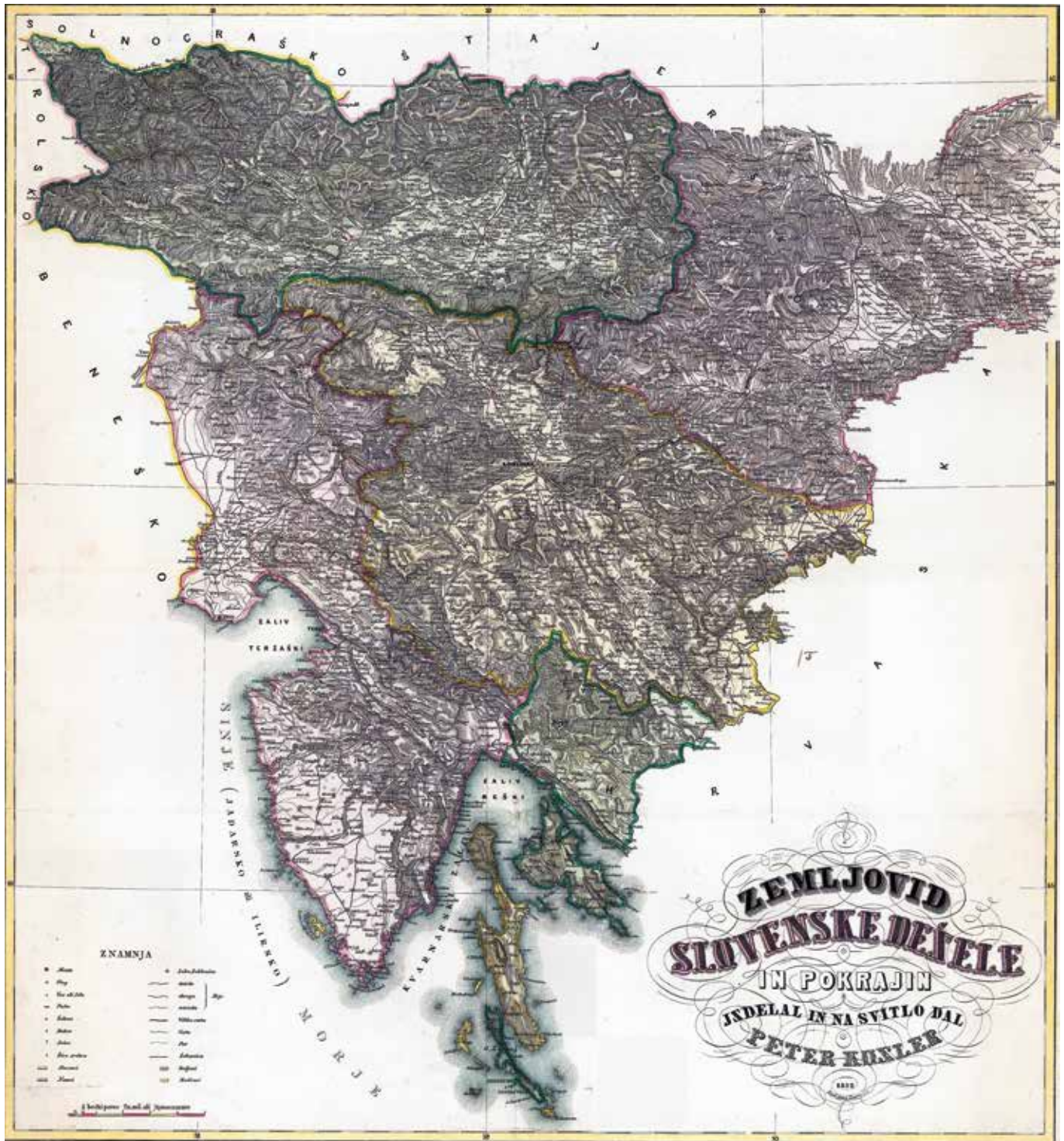


Abb. 2: Erste geografische Abbildung des Territoriums Sloweniens von Peter Kozler 1853

Die Verbindung von Grenzen und Geschichte

Politische Geografie und nationale Geschichtsschreibungen sind eng miteinander verbunden. Die Raumdimension ist genauso ein Bestandteil der Produktion von Geschichte, wie die Zeitdimension ein Bestandteil der Produktion von Geografie ist (MASSEY 1994). In seiner „Erfin-

dung der Nation“ widmete sich Benedict Anderson ursprünglich nur den mit der Staatsentstehung einhergehenden Zeitvorstellungen. 13 Jahre später fügte er ein neues Kapitel hinzu, welches sich den Vorstellungen des staatlichen Raumes widmet. Staaten sieht er als Homogenitätsmaschinen, „[s]ie brauchen (und erzeugen deshalb) eine homogene Zeit und

– noch mehr – einen homogenen Raum, der durch Grenzen nach außen abgetrennt ist; und sie benötigen eine Geschichte mit einem Ursprungsmythos, selbst wenn sie sich eine solche erfinden müssen“, fasst Thomas MERGEL (2005, S. 284) in seinem Nachwort zur Neuerscheinung des Buches zusammen. Die beiden Dimensionen – Raum und Zeit –

sind daher in ihrem Wechselverhältnis untrennbar.

Hinzugefügt sei, dass der Moment der Grenzziehung für sie konstitutiv ist. Denn wie der Raum gründet sich das Wissen über die Geschichte in einer Differenz-Setzung: der Raum in der Unterscheidung zwischen dem Ein- und Ausschluss von bestimmten Elementen; die Geschichte in der Unterscheidung zwischen dem, was institutionell erinnert und was nicht erinnert wird. So beschreibt Elena ESPOSITO (2002) das soziale Gedächtnis als Differenz zwischen Erinnern und Vergessen. Erinnert wird, was auf einer breiteren gesellschaftlichen Ebene, wie in den Tagesmedien und in der Schule, permanent kommunikativ wiederholt wird; was jedoch nicht wiederholt wird, wird vergessen (ebd., 2002, S. 24f.). Damit wird deutlich, dass das Gedächtnis stets ein Phänomen der Gegenwart ist und dass die Geschichtsschreibung und die Kartografie Konstruktionen sind, deren Bezugsrahmen das jeweilige Jetzt ist.

Auf den slowenisch-kroatischen Grenzstreit können diese Erkenntnisse analog übertragen werden. Die Vorstellung eines eindeutig durch Sprache abgrenzbaren Raumes der Slowenen leitete, wie gezeigt, die Interpretation von Historikern und Geografen vor Jugoslawien und leitet diese erneut nach 1991. Die jugoslawische Jetztzeit, in der andere Geschichts- und andere Raumsynthesen des Eigenen galten, war eine andere.

Funktion der Grenze zu Kroatien

Bei der Frage, welches Essen Menschen zu sich nehmen, schlägt Mary DOUGLAS nicht etwa vor, die betreffende Personengruppe zu fragen, was sie isst oder an was sie sich erinnert, gegessen zu haben, sondern ihren Müll zu untersuchen (DOUGLAS 1991, S. 76). Genau dort, vergessen auf dem Müll der Geschichte, liegt die früher in Jugoslawien geltende Raumsynthese. Recycelt wird nun hingegen die noch ältere Idee der Suche nach der sprachlichen Grenzziehung zu Kroatien.

Die neue slowenische Raumsynthese induziert einen bestimmten Umgang mit der Geschichte – sie erlaubt bestimmte

Deutungen und verhindert andere. Die Geschichtsschreibung im neuen Slowenien verfolgt so das dominante Narrativ der Abwertung Jugoslawiens, welches „zum Hemmschuh der weiteren zivilisatorischen Entwicklung“ (PRUNK 1996, S. 10f.) geworden war. Die Nichtbeachtung dessen, dass sie von gegenwärtigen Raumstrukturen ausgeht, verschleiert jedoch, dass der frühere Raum des Eigenen ein anderer war – und auch, dass der heutige genauso eine Konstruktion ist, wie es der gestrige war.

Deutlich wird an dieser Stelle, dass der andauernde Grenzstreit mit Kroatien eine gesellschaftliche Funktion übernimmt. Die Frage ist nämlich nicht nur, wie sich die Gesellschaft durch eine Grenzziehung widerspiegelt und wie diese eine geschichtliche Legitimation bietet, sondern wie die Grenze, einmal normativ durchgesetzt, auf den Einzelnen zurückwirkt und sein Handeln und Erinnern lenkt. Der staatlichen Grenze wohnt eine normative Kraft inne, die Wissen formt; womit die Konzeption der soziologischen Kategorie Raum als ein konstitutives Moment der menschlichen Vergesellschaftung bestätigt wird.

Obwohl die slowenische Geschichtsschreibung vermittelt, dass die Sprache für die Herausbildung des ethnischen und später nationalen Bewusstseins wichtig war, auf dessen Grundlage der nationale Raum und die eindeutige Grenze entstand, bietet der zweite Blick eine andere Einsicht: Es ist die Raumvorstellung, welche der Sprache ihre Bedeutung zuschreibt; und es ist die Grenzziehung, welche überhaupt zur Vereinheitlichung der Sprache geführt hat.

Simona ZAVRATNIK-ZIMIC (2002) führt nach der Unabhängigkeit Sloweniens im slowenisch-kroatischen Grenzgebiet Interviews auf beiden Seiten der Grenze. Sie beschreibt die Auswirkungen der Grenze auf die sozialen Beziehungen. Die Kommunikation zwischen den Menschen wurde verringert, was bereits zu einer Minimierung ethnisch-gemischter Eheschließungen führte. Und sie beobachtet, dass die Grenze zu einer intensiven Homogenisierung der Sprache und der

sprachlichen Selbstdefinierung der an der Grenze lebenden Bevölkerung führt (ebd., S. 158-161). Primož PIPAN (2007) unternimmt eine sozio-geografische Studie im Grenzgebiet Istriens und stellt fest, dass der EU-Beitritt Sloweniens 2004 und die Einführung des Schengen-Grenzregimes diese Dynamik der Abnahme der Interaktion der im Grenzgebiet lebenden Menschen sogar noch potenzierte.

Es ist die Eigenschaft der Grenze, dass sie die Unterscheidung zwischen Menschen herstellt. Zunächst in der Vorstellung, welche die historische Wahrnehmung nach sich zieht, dann in sozialen Beziehungen und im Sprachgebrauch. Jüngere Slowenen und Kroaten, die nach dem Ende Jugoslawiens aufgewachsen sind, müssen sich heute sogar mit dem Englischen aushelfen, um kommunizieren zu können. Der soziologischen Raumtheorie nach gibt es keine gesellschaftlich geteilten Räume, wenn sie nicht permanent in sozialen Institutionen reproduziert werden. Es ist daher anzunehmen, dass die Aufrechterhaltung des Grenzstreits mit Kroatien vor allem der Raumsynthese des neuen Sloweniens diene und der jahrzehntelangen Raumnutzung der Menschen entgegenwirkt. Womit das alte Verständnis, in dem die Kroaten zum eigenen politischen Raum gehören, in Vergessenheit geriet.

Veranschaulicht werden kann die Funktion des Streits am folgenden Beispiel: Es gibt über die Jahre (auf beiden Seiten der Grenze) mehrfache inszenierte Grenzverletzungen, die sowohl von Politikern wie Journalisten begangen werden, die später z.B. über die Verhaftung durch die Grenzpolizei der anderen Seite berichten. So wurde die Rhetorik aus der Zeit der Konstitution des Staates Slowenien immer wieder reproduziert. Und so wird auch das steigende Gefühl der Bedrohung seitens Kroatiens nachvollziehbar. Bei Umfragen wurde über Jahre die Frage gestellt, welches Land die größte Gefahr für Slowenien darstelle. Im Jahre 1990 wurde an erster Stelle Serbien genannt, Kroatien aber weit hinter den anderen Nachbarstaaten. Seit der Unabhängigkeit rangierte durch die gesamten

1990er an erster Stelle Kroatien (Toš et al. 1999, S. 20, 201, 272, 438, 475, 617).

Umdeutung im Grenzgebiet zu Österreich

Der neuen Grenze zu Kroatien wird im nationalen Diskurs eine bedeutende politische Rolle beigemessen; sie ist zum Sinnbild der Abkehr Sloweniens vom südslawischen Verbund geworden. Auf der anderen Seite wäre deshalb zu erwarten, dass es Grenzen geben muss, welche die neue gesellschaftspolitische Ausrichtung versinnbildlichen: die Zuwendung zu einem europäisch gedachten Raum, die sich positiv auf die k. u. k. Monarchie bezieht.

In der Geschichtsschreibung des neuen Sloweniens ist ein allgemeines Revival der vorjugoslawischen Geschichte bemerkbar. So werden nach 1991 bedeutende historische Persönlichkeiten neu entdeckt, die in der Monarchie auf dem (heute) slowenischen Territorium lebten oder geboren wurden und denen eine slowenische Identität zugeschrieben wird. So z.B. die Reiseschriftstellerin Alma Karlin, die zwischen den Weltkriegen mit Reisebüchern einen hohen Bekanntheitsgrad erlangte, im sozialistischen Jugoslawien aber in Vergessenheit geriet. Sie wurde Ende des 19. Jahrhunderts in der damaligen Habsburgermonarchie geboren – heute ist die Stadt Celje Teil des slowenischen Nationalgebietes. Dass sie aber aus einer deutschsprachigen Familie stammte und ausschließlich in deutscher Sprache schrieb, störte hingegen nicht, sie im postsozialistischen Slowenien neu zu entdecken. Zahlreiche ihrer Bücher wurden erst nach der Selbstständigkeit des Landes ins Slowenische übertragen; in der medialen Berichterstattung wird sie häufig als „slowenische Autorin“ bezeichnet; in ihrem Geburtsort wurde ihr sogar ein Denkmal gesetzt.

Ähnlich verlief das Schicksal des genauso auf dem Gebiet des heutigen Slowenien geborenen „slowenischen Erfinders und Industriellen“ Janez Puh bzw. Johann Puch. Obwohl er sowohl seine Ausbildung wie die spätere Gründung der Puch-Werke auf dem Gebiet des heutigen

Österreich leistete und seine Fabrik Lieferant des Heeres der Habsburgermonarchie war, wird ihm heute zugeschrieben, dass er seine slowenische Identität stets bewahrt habe (vgl. ŠAMPERL Purg 2000). Seit der Konstituierung des slowenischen Staates wurden ihm einige historische Ausstellungen und Bücher gewidmet, inklusive eines Museums in seinem Geburtsort.

Denkmäler funktionieren dabei wie nationale Geschichtsschreibung. Sie erzeugen eine routinierte Reproduktion der Erinnerung, die von Menschen überindividuell geteilt wird. Es liegt im Wesen der Denkmäler, dass sie neben der gesellschaftlichen Erinnerung auch Teil der Raumsynthese sind: wenn, wie an oben beschriebenen Beispielen, ihre symbolischen Eigenschaften für den gesamten Raum entschlüsselt werden kann und diese auf die Verbundenheit zu einem historischen Raum, in diesem Fall auf die k. u. k. Monarchie rekurren.

Denkmäler werden also zu symbolischen Orten und Produkt bestimmter Geschichtsdeutung des Raumes. Dabei sticht besonders eine Denkmalsetzung hervor. Es ist das in Maribor im Jahr 1987 errichtete Denkmal für Rudolf Maister (Foto), Major der k. u. k.-Armee, später General der Armee des Königreichs von Serben, Kroaten und Slowenen (SHS, der politische Vorläufer Jugoslawiens). Er wird als Vater des slowenischen Staates angesehen, da ihm der heutigen Grenzverlauf zu verdanken sei. Am Ende des Ersten Weltkrieges sicherte er mit lokalen Freiwilligen einen Teil jenes Territoriums, durch welches später die Grenze zwischen Österreich und dem SHS-Staat verlief. Der 23. November ist seit 2005 ein Nationalfeiertag zu seinen Ehren. Interessant an Maister ist, dass er auch zwei Gedichtbände auf Slowenisch veröffentlichte – diese wurden nach der Unabhängigkeit neu aufgelegt.

Die patriotische Militäraktion des k. u. k. Offiziers und slowenischen Dichters deutet Tomaž Kladnik (2011, S. 85) als Ausgangspunkt des slowenischen Unabhängigkeitsstrebens. Gleichzeitig sieht sie Vincenc Rajšp (2011) als Folge längerer

Bemühungen um die Etablierung der nördlichen Sprachgrenze. Er beschreibt Vorschläge zur Etablierung dieser Grenze bereits im 19. Jahrhundert, als eine Änderung der Diözesengrenzen stattfand. „Die Grenze wurde damals nicht festgelegt, doch die Idee der sprachlichen und administrativen Grenze blieb ... aktuell“ (ebd., S. 47). Maisters Aktion erscheint daher als eine Entscheidung für die slowenische Sprache. Ihn habe die Idee der slowenischen Unabhängigkeit und Autonomie geleitet; diese wurde allerdings „sehr bald wieder unterdrückt und so schnell wie man General Maister und seine Bedeutung ‘vergaß’, vergaß man auch die Gleichberechtigung der slowenischen Sprache in der neuen [jugoslawischen] Gemeinschaft“ (Jesenšek 2011, S. 244).

Obwohl auch diese Grenze, ähnlich wie die zu Kroatien, historisch als eine sprachliche wahrgenommen wird, durch die der slowenische nationale Raum entstand, wird das Raumelement Sprache hier symbolisch umgedeutet. Die gefährdete slowenische Sprache dient im Diskurs nicht etwa nur als Differenzsetzung zur Doppelmonarchie. Vielmehr wird in der Beschreibung der Entstehungsgeschichte dieser Sprachgrenze festgestellt, dass die Sprache danach, in beiden Jugoslawien, weiterhin unterdrückt wurde – ganz im Gegenteil zur Europäischen Union, in der sie gleichberechtigt erscheint. In Kommentaren wird geschrieben, dass mit dem als gleichberechtigt wahrgenommenen Beitritt zur EU die Vision des Generals endlich erfüllt wurde.

Dabei lässt sich auch an diesem Beispiel zeigen, dass die heutige Grenze zu Österreich keine sprachliche Grenze ist, welche bereits geschichtlich vorgegeben war. Ähnlich wie an der kroatischen Grenze im Jahre 1991 war es eine politische Entscheidung, die zur sprachlichen Homogenisierung führte. Obwohl er dies anders interpretiert, beschreibt auch Jesenšek die Politik der Slowenisierung, die nach dem Zerfall der Monarchie auf dem Gebiet stattfand: es gab kostenlosen Slowenischunterricht, das Beamtentum musste Slowenisch lernen, Straßenschilder wurden geändert etc.



Foto: In Maribor im Jahr 1987 errichtetes Denkmal für Rudolf Maister
Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maister_in_Marburg.JPG

Die Wiederbelebung der Phantomgrenze zu Italien

Das Grenzgebiet zu Italien bietet ein Beispiel, welches dem Konzept der Phantomgrenze am nächsten kommt. Nicht nur handelt es sich dabei um eine Grenze, welche vorrangig durch eine geschichtliche Raumvorstellung existiert; sie ist eine politische Grenzziehung, die es formal in der Geschichte gab und die mit dem neuen Staat durch räumliche Praktiken rekonstruiert wurde.

Mit dem Grenzvertrag von Rapallo von 1920 entstand die Grenze zwischen dem Königreich SHS und dem Königreich Italien, wodurch bis zum Zweiten Weltkrieg etwa ein Drittel des heutigen slowenischen Territoriums dem Königreich Italien zugeteilt war. Nach 1991 tritt diese Grenze erneut in Erscheinung. Als ein Erinnerungspfad begeht man etwa in einer alljährlichen Wanderung den früheren Grenzverlauf, der von touristischen Vereinen gepflegt wird, die auch organisier-

te Führungen anbieten. Erhaltene Grenzsteine und eine befestigte Grenzwatche sind jedoch nicht der Grund, dass diese frühere Grenze im neuen Slowenien erneut sichtbar gemacht wird. Mit ihrer Neuentdeckung einher geht auch eine Zuwendung zu Italien bzw. wird das Grenzgebiet als eine multiethnische und mehrsprachige historische Region wahrgenommen. Einige der im Grenzgebiet lebenden Slowenen beantragten Anfang der 1990er Jahre sogar die italienische Staatsbürgerschaft (ŽERJAVIČ 1994). Der Umstand ist insofern aussagekräftig, da Slowenien nach der Unabhängigkeit rund 25 000 aus anderen jugoslawischen Republiken stammende, bis dahin aber offiziell in Slowenien wohnende Bürger, aus dem Bevölkerungsregister löschte. Diese verloren damit ihre Bürgerrechte und waren aufgefordert, das Land zu verlassen.⁴

Es gibt auf der einen Seite Menschen, die aufgrund symbolischer Eigenschaften (als geschichtlich zum jugoslawischen Raum gehörend) vom neuen Slowenien ausgeschlossen wurden. Gleichzeitig finden sich an der Grenze zu Italien Slowenen, die selber die nationale Zugehörigkeit ablehnen. Dabei wird im nationalen Diskurs durchaus die Zwischenkriegszeit als eine Zeit der Entnationalisierung der Slowenen gesehen: „Italien behandelte die Slowenen als minderwertig, als ob sie keine eigene Geschichte, keine Kultur und kein nationales Bewusstsein hätten. Ein Vierteljahrhundert lebten sie unter einem Assimilierungsdruck. Die Italiener haben sie aus dem öffentlichen Leben verbannt, ihnen den Gottesdienst genommen, die slowenische Sprache verboten, slowenische Vereine aufgelöst ...“ (ZAGRADNIK 1995).

Überhaupt sah sich Slowenien gleich ab der Unabhängigkeit mit italienischen Forderungen seitens der „Optanten“ kon-

⁴ Was viele, teilweise Jahrzehnte zuvor auf dem Gebiet legal lebend, nicht taten. Das slowenische Verfassungsgericht entschied 2003, dass dieser Vorgang verfassungswidrig war und erlegte dem Gesetzgeber eine Rehabilitierung der s.g. „Ausgelöschten“. Dies setzte die slowenische Regierung bis 2010 gesetzlich um. Das europäische Verfassungsgericht beschloss 2012, dass das Land für die Wiedergutmachung nicht genug unternahm. Bis heute wird über die Höhe der Entschädigungszahlungen diskutiert.

frontiert, die zwischen den Weltkriegen auf dem heutigen slowenischen Territorium lebten und früheren Besitz zurückfordern (in den 1940ern und 1950ern sind bis ca. 300 Tausend Italiener aus Jugoslawien ausgewandert/vertrieben worden). Der Restitutionsstreit resultierte in einer italienischen Blockade der slowenischen Beitrittsverhandlungen zur EU. Slowenien sah sich gezwungen, 1997 seine Verfassung zu ändern. Seitdem ist es EU-Bürgern erlaubt, in Slowenien Immobilien zu erwerben (PETRIČ 2010, S. 168f.). Über einige Jahre fanden sich in slowenischen Medien wiederholt Warnungen, wonach „Italien nicht bei den s.g. Optanten haltmachen wird“ und der Nachbar „die Änderung der Grenzziehung zum Ziel hat“, wie es der erste demokratisch gewählte Regierungschef Sloweniens, Lojze Peterle, formulierte (LORENCI 1994).

Doch die Streitigkeiten mit Italien waren – im Vergleich zu denen mit Kroatien – schnell beigelegt und die kritischen Töne gegenüber Italien verstummten.

Zusammenfassende Betrachtung: Der slowenische Raum zwischen Jugoslawien und Europa

Wieso wird eine neue Grenze als eine historische wahrgenommen? Weil sie eine soziale Differenz herstellt, die es früher nicht gab, und weil diese Differenz nicht nur räumlich wahrgenommen und vermittelt, sondern auch geschichtlich erinnert wird. Das Phänomen der Grenze markiert diese Differenz, denn es sind dieselben symbolischen Raumelemente (wie Sprache, historische Persönlichkeiten oder die Staatsbürgerschaft), die in gleicher Weise sowohl in die Raum- wie in die Geschichtssynthese eingehen: durch sie wird das eine eingeschlossen/erinnert, das andere ausgeschlossen/vergessen.

Die beschriebenen Grenzphänomene zeigen die Bestrebung in Slowenien, sich durch Raum und Zeit von allem „Jugoslawischen“ zu lösen und mit allem „Europäischen“ zu verbinden. Die Basis dafür ist die Annahme einer quasi natürlichen Herausbildung eines gesamteuropäi-

schen Geschichtsbildes, wodurch die sozialistische, die jugoslawische Phase nun nur als ein historisches Hindernis auf dem vorgezeichneten Weg zu einem vereinten Europa sichtbar wird.

Eine Norm wird durch die Abweichung von dieser wahrgenommen. Das wiederholte Aufzeigen der Abweichung festigt daher die Ordnung. So wird durch die Aufrechterhaltung des Grenzstreits mit Kroatien und der Ablehnung alles Jugoslawischen nicht nur Slowenien als politischer Raum, sondern auch die europäische Geschichtsdeutung als das Eigene bestätigt. Es muss daher nicht überraschen, dass der Grenzstreit gerade ab dem Moment ernsthaft beigelegt wird, als Kroatien der EU beitrifft.⁵

An diesem Beispiel allein wird sichtbar, dass mit dem Wechsel des politischen Systems und der Neu-Konstitution des politischen Raumes nicht nur die politische Geschichtsschreibung aktualisiert wird, sondern auch die Wahrnehmung der mit ihr zusammenhängenden historischen Räume und Grenzen flexibilisiert wird. Historische Räume und Grenzen haben mehr mit dem sich ständig ändernden Heute als mit einem fest stehenden Gestern zu tun. Das Erinnern ist maßgeblich von gegenwärtigen räumlichen Strukturen bestimmt, seien es neue Grenzen, die in die Geschichte projiziert werden, oder früher bereits existierende Grenzen, die erneut in Erscheinung treten.

Literatur

AHRENS, D. (2001): Grenzen der Ent-räumlichung: Weltstädte, Cyberspace und transnationale Räume in der globalisierten Moderne. Opladen.

BAUER, M. u. B. ŠULIGOJ (1991): Policisti vadijo na meji [Polizisten üben an der

Grenze]. In: Zeitung Delo vom 26.06.1991, S. 2.

BERNIK, F. (2006): Nationale Identität der slowenischen Literatur. In: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, H. 85. S. 109-120. In: http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2012/11/07_bernik.pdf, ges. am 15.05.2014.

BÖTTCHER, C. (2009): Die (Un)möglichkeit Grenzen auf Karten zu verstehen. In: <http://www.edumeres.net/urn/urn:nbn:de:0220-2009-0002-085>, ges. am 15.05.2014.

CELAR, B. (2002): Slovenija in njene meje [Slowenien und seine Grenzen]. Ljubljana.

CVETKOVIĆ-SANDER, K. (2011): Sprachpolitik und nationale Identität im sozialistischen Jugoslawien (1945-1991): Serbokroatisch, Albanisch, Makedonisch und Slowenisch (Balkanologische Veröffentlichungen 50). Wiesbaden.

CZOERNIG, K. v. (1857): Ethnographie der oesterreichischen Monarchie, Band 1. Wien.

DOUGLAS, M. (1991): How Institutions Think. Syracuse.

ESPOSITO, E. (2002): Soziales Vergessen: Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt a. M.

FATUR, D. (2008): Slovensko-hrvaška meje – kronološki pregled (z nekaterimi obrobami pripombami). Gradivo za predavanje mednarodnega sosedskega prava na Pravni Fakulteti Univerze v Ljubljani [Slowenisch-kroatische Grenze – eine chronologische Übersicht (mit einigen Randbemerkungen). Materialien zum Vortrag über das Nachbarschaftsvölkerrecht, Juristische Fakultät der Universität in Ljubljana]. In: <http://www.pf.uni-lj.si/media/skrk.materiali.s.predavanja.g.d.faturja.msp.10.12.2008.pdf>, ges. am 15.05.2014.

GAŠPERIČ, P. (2007): Cartographic images of Slovenia through time. In: Acta geographica Slovenica – Geografski zbornik 47, H. 2, S. 245-260.

GRAFENAUER, B. (1991): Jugoslovanske medrepubliške in zunanje meje: „administrativne“ ali zgodovinske zrasle? [Jugoslawische Grenzen zwischen den

5 Beide Staaten einigten sich ein Schiedsgericht nach kroatischem EU-Beitritt in 2013 einzuberufen und dessen Entscheidung über den Verlauf der Grenze zu Wasser und auf dem Festland zu respektieren. Aktuell (24.08.2015) ist jedoch unklar, ob das Gericht seine Arbeit beenden können. Wenige Monate vor der erwarteten Entscheidung erklärte Kroatien aus dem Verfahren auszutreten, da sie Slowenien der unlauteren Einflussnahme auf die Arbeit des Gerichts beschuldigt. Es ist umstritten, ob Kroatien das Abkommen einseitig auflösen kann.

- Republiken und die Außengrenzen: „administrativ“ oder geschichtlich entstanden? In: Glasnik slovenske matice [The Herald of Slovenska Matica/National literary society] 15, H. 1-2, S. 4-10.
- HOBBSAWM, E. J. (2001): Wieviel Geschichte braucht die Zukunft. München.
- JESENŠEK, M. (2011): Položaj slovenskega jezika v Maistrovem času [Die Lage der slowenischen Sprache in Maisters Zeit]. In: Časopis za zgodovino in narodopisje [Review for History and Ethnography] 82, H. 2-3, S. 230-244.
- KLADNIK, T. (2011): General Maister in oblikovanje slovenskih oboroženih sil v letih 1990-1991 [General Maister und die Formierung der slowenischen bewaffneten Mächte in den Jahren 1990-1991]. In: Časopis za zgodovino in narodopisje [Review for History and Ethnography] 82, H. 2-3, S. 67-85.
- KOŠIR, D. (1991): Nesporne dejstva v prid Sloveniji [Unstrittige Fakten zum Vorteil Sloweniens]. In: Zeitung Delo vom 01.06.1991, S. 19.
- LÄPPLE, D. (1991): Essay über den Raum: Für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept. In: Häußermann, H. et al. (Hrsg.): Stadt und Raum. Soziologische Analysen. Pfaffenweiler. S. 157-207.
- LESJAK, M. (1991): Dr. Drnovšek še v predsedstvu [Dr. Drnovšek noch im Präsidium]. In: Zeitung Delo vom 26.06.1991, S. 3.
- LORENČI, M. (1994): Pri nas je zunanji minister kot predpražnik. Intervju z zunanjim ministrom [Bei uns ist der Außenminister wie ein Fußabtreter. Interview mit dem Außenminister]. In: Zeitung Večer vom 24.6.1994, S. 30.
- Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.
- MAKAROVIČ, G. (2008): Ko še nismo bili Slovenci in Slovenke. Novoveške etnične identitete pred slovensko narodno zavestjo. [Als wir noch keine Slowenen waren. Neuzeitliche ethnische Identitäten vor dem slowenischen nationalen Bewusstsein]. Ljubljana.
- MASSEY, D. (1994): Space, place and gender. Cambridge u.a.
- MERGEL, T. (2005): Benedict Andersons Imagined Communities: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Nachwort zur Neuauflage 2005. In: Anderson, B.: Die Erfindung der Nation: Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt a. M., S. 281-306.
- MIHELICH, D. (2008): Slovensko-hrvaški odnosi in ribolovne pristojnosti nad Piranskim zalivom v preteklosti [Slowenisch-kroatische Beziehungen und Fischereizuständigkeiten in der Bucht von Piran in der Geschichte]. In: Studia Historica Slovenica 8, H. 2-3, S. 319-347.
- MIHELICH, D. (2011): Piranski zaliv: nekoč sobivanje, danes prepir [Bucht von Piran: Einst Zusammenleben, heute Streit]. In: Darovec, D. u. P. Strčić (Hrsg.): Slovensko-hrvaško sosjedstvo – Hrvatsko-slovensko susjedstvo [Slowenisch-kroatische Nachbarschaft – Kroatisch-slowenische Nachbarschaft]. Koper, S. 105-128.
- Ohne Autor (1990): Tvegati ali privoliti v popolno gospodarsko razsulo? – Tvegati! [Den vollständigen wirtschaftlichen Zefall wagen oder nicht wagen? – Wagen!]. In: Zeitung Delo vom 08.12.1990, S. 21.
- Ohne Autor (1991): Naredili smo odločilni korak [Wir machten den entscheidenden Schritt]. In: Zeitung Delo vom 26.06.1991, S. 3.
- PETRIČ, E. (2010): Zunanja politika: osnove teorije in praksa [Außenpolitik: Grundlage der Theorie und die Praxis]. Ljubljana.
- PIPAN, P. (2007): Čezmejno sodelovanje med Slovenijo in Hrvaško v Istri po letu 1991 [Cross-border cooperation between Slovenia and Croatia in Istria after 1991]. In: Acta geographica Slovenica – Geografski zbornik 47, H. 2, S. 223-244.
- PRUNK, J. (1996): Slowenien – ein Abriss seiner Geschichte. Ljubljana.
- PRUNK, J. (2008): Slovensko-hrvaški odnosi v 20. stoletju – eden temeljnih elementov slovenske narodne politike [Slovene-croatian relations in the 20th century – one of the key elements of slovene national policy]. In: Studia Historica Slovenica 8, H. 2-3, S. 375-397.
- RAJŠP, V. (2011): General Maister in slovenska severna meja [General Maister und die slowenische nördliche Grenze]. In: Časopis za zgodovino in narodopisje [Review for History and Ethnography] 82, H. 2-3, S. 37-48.
- REPE, B. u. D. NEČAK (2006): Slowenien. Klagenfurt.
- REPUBLIK SLOWENIEN, REGIERUNG UND STAATVERSAMMLUNG (1990): Osamosvajanje Slovenije, gradivo vlade in Skupščine Republike Slovenije [Die Selbstständigkeit Sloweniens, Arbeitspapier der Regierung und der Volksversammlung der Republik Slowenien]. In: Poročevalec skupščine Republike Slovenije [Berichterstatte der Volksversammlung der Republik Slowenien], 11.12.1990. Ljubljana.
- ŠAMPERL Purg, K. (2000): Veliki Slovenci na prelomu tisočletja v luči nacionalnih identitet na primeru Janeza Puha [Grosse Slowenen um die Jahrtausendwende im Lichte der nationalen Identitäten am Beispiel von Janez Puh]. In: Granda, S. u. B. Šatej (Hrsg.): Temeljne prelomnice preteklih tisočletij: zbornik referatov 30. zborovanja slovenskih zgodovinarjev [Meilensteine der vergangenen Jahrtausende: Sammelband der Beiträge der 30. Tagung der slowenischen Historiker]. Ljubljana, S. 371-382.
- SARASIN, P. (2003): Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse. Frankfurt a. M.
- SCHLÖGEL, K. (2007): Im Raume lesen wir die Zeit: Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. München.
- SLOVENSKA ZGODOVINA (2010): Vodič k razstavi na Ljubljanskem gradu [Slowenische Geschichte: Führer zur Ausstellung an der Burg von Ljubljana]. Ljubljana.
- STOJANOV, V. (1991): Zapornice naj bodo odprte [Die Schranken sollen offen bleiben]. In: Zeitung Delo vom 26.06.1991, S. 2.
- Toš, N. et al. (1999): Vrednote v prehodu II. Slovensko javno mnenje 1990-1998 [Werte im Wandel II. Slowenische öf-

- fentliche Meinung 1990-1998]. Ljubljana.
- TROHA, N. (2011): Slovenske meje v 20. stoletju: Problematika nastanka državnih mej Republike Slovenije [Slowenische Grenzen im 20. Jahrhundert: Zur Problematik der Entstehung der Staatsgrenzen der Republik Slowenien]. In: Ferenc, M. et al. (Hrsg.): Osamosvojitve 1991: država in demokracija na Slovenskem v zgodovinskih razsežnostih. Ljubljana, S. 175-196.
- URBANC, M. et al. (2006): ATLANT and Slovene National Consciousness in the Second Half of the 19. Century. In: Acta geographica Slovenica 46, H. 2, S. 251-283.
- WAKOUNIG, M. (2009): Über: Joachim Höslers: Von Krain zu Slowenien. Die Anfänge der nationalen Differenzierungsprozesse in Krain und der Untersteiermark von der Aufklärung bis zur Revolution 1768-1848 (Südosteuropäische Arbeiten, 126). München. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Neue Folge 57, H. 3, S. 441-443.
- ŽAJC, M. (2006): Kje se slovensko neha in hrvaško začne: Slovensko-hrvaška meja v 19. in na začetku 20. stoletja [Wo das Slowenische endet und das Kroatische beginnt: Slowenisch-Kroatische Grenze im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts]. Ljubljana.
- ZAGRADNIK, M. (1995): Terjatve in dolgotv na zahodni meji [Forderungen und Schuld an der westlichen Grenze]. In: Zeitung Delo vom 7.10.1995, S. 32.
- ZAVRATNIK-ZIMIC, S. (2002): Slovensko-hrvaški obmejni prostor: Sociološki vidiki institucionalizacije državne meje [Slowenisch-kroatischer Grenzstreit: Soziologische Aspekte der Institutionalisierung der staatlichen Grenze]. Diss. Philosophische Fakultät, Universität Ljubljana.
- Žerjavič, P. (1994): Spopadi za državljane [Konflikte um die Staatsbürger]. In: Zeitung Večer vom 27.08.1994, S. 29.
- Žunec, B. (1993): Z redovno sestro Vido vstajenje na Razkrižju [Mit der Ordensschwester Vida zur Auferstehung in Razkrižje]. In: Zeitung Večer vom 09.01.1993, S. 29.

Matej Kralj
 Stuckstr. 16
 D-12435 Berlin
 matej.kralj@triera.net

Резюме

МАТЕЙ КРАЛЬ

Становление Словении и её исторических границ

Как новое государство воспринимается, интерпретируется и фиксируется в исторической памяти через феномен границы

В статье указывается, что вместе с образованием в 1991 г. словенского национального государства не только было синтезировано новое единое политическое пространство, но также и соответствующая история этого пространства. Как и территория, социальная память также основывается на различиях: а именно: отличает то, что институционально запоминается от того, что не запоминается и таким образом, забывается/отторгается обществом. Связь между территорией и её исторической интерпретацией проявляется именно в феномене государственной границы. Через неё пространство воспринимается исторически, трактуется и запоминается.

На примерах из средств массовой информации и научных дискуссий в Словении описывается важность символических элементов пространства (словенский язык, исторические деятели, гражданство), которые входят в структуру национального пространства и имеют историческое значение. Проявляясь в различных формах на границах (с Хорватией, Австрией и Италией), они указывают либо на границы бывшей Югославии, либо на обращение к европейскому пространству, принадлежность к которому ощущается в настоящее время. С помощью феномена границы каждому становится очевидным новая историография: новый европейский исторический портрет Словении, причём социалистическая, югославская фаза объявляется историческим препятствием, о котором следует забыть.

Таким образом показано, как исторические границы определяются современными пространственными представлениями. Независимо от того, воспринимаются ли они как политические границы, которые существовали ранее и определяют структуру пространства на сегодняшний день, или создаются заново, приобретая историчность – прежде всего их можно объяснить структурой существующего нового государственного пространства и его историографией.

Пространство, границы, историография, картография, национальное государство, Словения

Résumé

MATEJ KRALJ

La naissance de la Slovénie et de ses frontières historiques Comment un État nouveau est perçu, médié, et sa mémoire transmise à travers ses frontières

Cet article montre qu'avec la formation du nouvel État national slovène en 1991, ce n'est pas seulement un nouvel espace politique unifié qui a été constitué, mais aussi l'histoire de cet espace. Tout comme l'espace, la mémoire sociale s'établit sur la base de différences; et notamment en distinguant ce dont on se souvient sur le plan institutionnel de ce dont on ne se souvient pas et, par conséquent de ce qui a été oublié socialement. La connexion entre l'espace et son interprétation historique se manifeste précisément dans la manière dont les frontières étatiques font sens. C'est grâce à elles que l'espace peut être perçu, transmis et commémoré historiquement.

En m'appuyant sur des exemples tirés des discussions médiatiques et scientifiques qui ont eu lieu en Slovénie, je décris la signification des éléments spatiaux symboliques (par ex. la langue slovène, des personnalités historiques ou la citoyenneté) qui entrent en ligne de compte dans la constitution de l'espace national et qui ont une dimension historique. Comme ils se manifestent sous différentes formes aux frontières (de la Croatie, l'Autriche et l'Italie), ils indiquent soit la limite avec l'ancienne Yougoslavie, soit le retour à un espace européen auquel on a désormais le sentiment d'appartenir. Grâce à sa dimension frontalière, le nouveau récit historique est visible de tous: la nouvelle image historique et européenne de la Slovénie, dans laquelle la phase socialiste et yougoslave est interprétée comme un obstacle historique et doit être oubliée. Ainsi, je démontre comment les frontières historiques sont déterminées par les représentations spatiales actuelles. Qu'elles soient considérées comme des frontières politiques qui ont existé par le passé, structurant ainsi l'espace jusqu'à aujourd'hui, ou qu'elles aient été nouvellement créées puis historicisées – elles peuvent être en priorité expliquées par la formation du nouvel espace étatique et simultanément de son récit historique.

Espace, frontière, historiographie, cartographie, état national, Slovénie